

in Gegenwart der anderen — das Ehrenwort ab, nie im Leben irgend einem Geheimbund beizutreten, „damit sie nicht so unglücklich würden, wie er selbst“.

Das Ave Maria und der „Engel des Herrn“.

Von P. Athanasius Bierbaum, O. F. M. in Wiedenbrück (Westfalen).

Ave Maria!

Wessen Herz schlägt bei diesen Worten nicht lauter, wessen Mund verkostet nicht Süßigkeit, wessen Gemüt wird nicht bewegt und wessen Verstand vermag die Höhe und Tiefe des Inhaltes von jenem Gebete zu ergründen, das den Himmel zum Urheber hat und auf Erden schon aus Millionen Munde gekommen ist und kommen wird bis zum Ende der Zeiten? Der bekannte Apologet Nikolas hat das Ave Maria „Das Evangelium“ genannt, den Eingang zu der erhabenen Verhandlung unseres Heiles, die Genesis der christlichen Zivilisation, den Anfang zur Heiligung der Erde und zur Wiedereroberung des Himmels . . .; es systematisch unterdrücken, wie die Protestanten tun, heißt den Emanuel verleugnen und im Bewußtsein der Christen die Brücke abbrechen, die zwischen dem Himmel und der Erde gelegt ist.¹⁾

Wenn aber auch heute das Ave Maria zu den spezifisch-katholischen Gebeten zählt, so geschah das doch nicht immer, sicherlich nicht in der Form, wie wir es kennen, d. h. das Ave Maria bis zu den Worten „jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen“ einschließlicly. Gewiß lebten die Worte des Erzengels Gabriel im Munde und in den Herzen aller wahren Christen aller Jahrhunderte, und einer der besten unter ihnen, der heilige Franz von Assisi, wurde nicht müde zu versichern: „Wenn ich sage ‚Ave Maria‘, dann lachen die Himmel, die Engel freuen sich, die Welt frohlockt, die Hölle zittert und die Teufel fliehen!“ Dennoch bleibt es Tatsache, daß das Ave Maria als Gebet und erst recht als Gebet in seinem heutigen Umfange bis zum Beginne des 14. Jahrhunderts weniger bekannt war. Man blättere nur in den Predigten des berühmtesten und volkstümlichsten Kanzelredners des 13. Jahrhunderts, des Franziskaners Berthold von Regensburg, † 1272, und man wird freilich finden, daß er verschiedentlich die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf den Gebrauch des Ave Maria hinlenkt, aber in einer Weise, die auf etwas Ungewöhnliches schließen läßt. In der Predigt über die Pflichten der Taufpaten fordert er von diesen die Kenntnis des Vaterunser und des Glaubensbekenntnisses und fügt dann die Bemerkung bei: „Können Sie das Ave Maria dazu, das ist gar wunderbar.“ Anderswo bezeichnet Berthold es als wünschenswert, daß die Kinder das Ave Maria lernen sollen, und

¹⁾ Nikolas, Die allerseligste Jungfrau Maria. Aus dem Französischen übersetzt von C. Hester. Paderborn, Schöningh 1856. III. Bd. 191.

in mehreren Predigten wendet er sich am Schlusse der Einleitung an die Menge mit den Worten: „Darum spreche euer jegliches ein Vateroster und ein Ave Maria, der das kann.“¹⁾ Ein anderes Zeugnis für unsere Behauptung liegt in dem Umfande, daß in den Ordensregeln des 13. Jahrhunderts wohl das Vaterunser, nicht aber das Ave Maria eine Stelle gefunden hat. Auch die liturgischen Bücher, das Brevier und das Rituale, kennen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts kein Ave Maria als Gebet, ebensowenig wie die zahlreichen Ausleger des Ave Maria im 13. und 14. Jahrhundert.

Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts entwickelt sich der Engelsgruß zu einem Gebete, und zwar in folgender Weise.

Zunächst fügte man dem Gruße des Erzengels Gabriel die Seligpreisung der heiligen Elisabeth bei und schloß das ganze durch die Worte „Jesus Amen“. Dieser vorläufige Abschluß des Ave wird als ein Erfolg des Wirkens der Namen-Jesu-Apostel, besonders des heiligen Johannes Kapistran, des heiligen Bernardin und des heiligen Jakobus von der Mark, hingestellt. Nach manchen soll dieser Abschluß offiziell von dem Franziskanerpapste Sixtus IV. eingeführt sein.²⁾ Jedenfalls blieb das Wort Jesus bis in das 16. Jahrhundert hinein vielfach der eigentliche Schluß des Ave. Vielfach, nicht überall. Denn es finden sich schon im 15. Jahrhundert deutliche Spuren vom zweiten Teile unseres heutigen Ave Maria. Erstmals begegnen uns nämlich in einer Predigt des heiligen Bernardin († 1444) über das Leiden Christi die Worte: „Heilige Maria, bitte für uns Sünder.“³⁾ Und der nämliche Heilige schließt seine Predigt von der Verkündigung Mariä mit der Bitte: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder. Amen.“⁴⁾ Geraume Zeit verging, bis sich diese Ergänzung des Ave einbürgerte, mußte doch der berühmte Pelbart von Temesvar in seiner Abhandlung vom Ave noch mahnen: „Am Schluß desselben füge bei und bete: Heilige Maria, Mutter Gottes und unseres Herrn Jesus Christus, bitte für mich und für alle Sünder.“⁵⁾

In der Fassung des heiligen Bernardin führen die Konzilien von Narbonne (1551), von Augsburg (1567), von Besançon (1571)⁶⁾ und anderen gleichzeitigen Kirchenversammlungen den Schluß des Ave an. Man vermißt also noch immer die bekannten Worte: „Jetzt und in der Stunde unseres Todes.“ Wer wird auch sie dem Ave beigelegt haben?

Deutliche Spuren von ihnen finden wir schon im 15. Jahrhundert, auch bei Pelbart. Jedenfalls zeigt sie uns, wie überhaupt

¹⁾ Unkel, Berthold v. R. (Görres-Ges. II. Vereinschr. für 1882) S. 87, 88.

— ²⁾ Holzapfel, St. Dominikus und der Rosenkranz. München, 1903. S. 41. —

³⁾ Summa aurea de laudibus B. V. Mariae. IV. 226. — ⁴⁾ Ebenda, S. 234.

— ⁵⁾ Stellarium Coronae gloriosissimae Virginis etc. Venetiis, 1586. I. p. IV. a. III. c. 4. — ⁶⁾ Winterim, Denkwürdigkeiten. VII. S. 125.

das ganze Ave Maria in seiner heutigen Form, erstmalig das im Jahre 1525 zu Paris verausgabte Ordensbrevier der Franziskaner,¹⁾ wie denn auch die Franziskaner auf dem Generalkapitel zu Terni im Jahre 1500 das Ave Maria in die Gesetzesammlung des Ordens aufgenommen haben.²⁾

Papst Pius V. († 1572) nahm schließlich das Ave in das neue römische Brevier auf, nicht zuletzt durch franziskanischen Einfluß zu dieser keineswegs unwichtigen Neuerung veranlaßt. Man erinnere sich nur daran, daß dem Breviere Pius V. jenes andere voranging, das auf Geheiß der Päpste Klemens VII. und Paul III. von dem Franziskaner kardinal Franz Quignonez zusammen- und 1535 fertiggestellt war. In diesem Breviere „vom heiligen Kreuze“, wie es nach der Titelfirche des Kardinals genannt wurde, begannen aber erstmalig sämtliche Tagzeiten mit dem Paternoster und dem Ave Maria, das freilich noch mit den Worten schloß: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder. Amen.“³⁾

So hat sich das Ave Maria als Gebet schrittweise entwickelt, und zwar innerhalb der Zeit vom 13. bis 16. Jahrhundert.

Nun zum „Engel des Herrn“.

Ohne Frage liegt ein poetischer Hauch über den Worten „Engel des Herrn“. Dreimal täglich macht die unter diesen Worten bekannte Andachtsübung die Runde um den katholischen Erdkreis, und mit den frommen Betern vereinen sich weit und breit die Klänge der Glocken und Glöcklein zum Lobe der lieben Gottesmutter und ihres hochgebenedeiten Sohnes. Dreimal täglich erinnert diese Übung das gläubige Gemüt an das Gotteswerk der Liebe, an die Menschwerdung des ewigen Wortes, und nicht minder an die Mutterwürde, die Mutterliebe und die Mutteropfer der seligsten Jungfrau. Und dreimal täglich macht diese Übung die oft so liebeleere Erde dem himmlischen Jerusalem ähnlich, wo die Lobpreisungen der hehren Königin, vermischt mit den Anbetungen ihres Sohnes, ohne Unterlaß aus dem Munde der Engel und Heiligen erschallen und in Fluten voll Wohlklang über die ganze heilige Stadt sich ergießen.

Recht viel ist schon über den Ursprung des „Engel des Herrn“ gestritten und geschrieben worden. Freilich bestand bereits im 11. Jahrhundert ein Abendläuten. Das hatte aber mit dem „Engel des Herrn“ nichts zu tun, sondern galt nur als Mahnung, das Feuer auszumachen oder doch sorgfältig zu bedecken, woher der Name „Ignitegium“, „Pyritegium“, oder als Zeichen, daß bald nach dem Verstummen der Glocke die Stadttore geschlossen würden, woher z. B. in Marseille die Abendglocke den Namen „Salvaterra“ erhielt.⁴⁾

¹⁾ Summa aurea IV. 239. — ²⁾ Chronologia, historico-legalis Seraphici Ordinis Fratrum Miorum, tom. I. 195 l. — ³⁾ Bäumler, Geschichte des Breviers. Herber, Freiburg. 1895. S. 398. — ⁴⁾ Du Cange, Glossarium sub v. Ignitegium, Salvaterra und Angelus. Vgl. Hefele, Konziliengeschichte II. Aufl. VI. Bd. S. 683, n. 13.

Vollständig unhaltbar ist auch die Meinung früherer Schriftsteller, daß der „Engel des Herrn“ auf Papst Urban II. zurückzuführen sei. Der genannte Papst habe diese Übung auf der Kirchenversammlung zu Clermont im Jahre 1095 angeordnet. Aber weder die Geschichte und Vorschriften des Konzils, noch gleichzeitige Schriftsteller, noch auch die späteren Päpste, beispielsweise Klemens VII., Benedikt XIII. und XIV., die den „Angelus“ mit den höchsten Lobsprüchen gefeiert haben, und ebensowenig die kritischen Liturgiker älterer und neuerer Zeit kennen Urban II. als den Urheber des „Angelus“.

Es war dem an Marienminne so reichen 13. Jahrhundert vorbehalten, diese Übung in die Welt zu setzen, und der heilige Kirchenlehrer Bonaventura hat jedenfalls den Anstoß dazu gegeben. Dieser heilige Lehrer hielt nämlich als General des Franziskanerordens im Jahre 1263 ein Ordenskapitel zu Pisa und erließ auf diesem Kapitel die Verordnung, die Franziskaner „sollten in ihren Predigten das Volk veranlassen, beim Glockenzeichen zur Komplet die allerseeligste Jungfrau Maria einige Male zu grüßen.“ Der heilige Lehrer gab als Grund für seine Verordnung an, „weil die seligste Jungfrau nach der Meinung einiger achtenswerten Lehrer zu jener Stunde vom Engel begrüßt worden sei.“¹⁾

Der gelehrte Dominikanerpater Esser bestreitet allerdings die Absicht des heiligen Bonaventura, das Angelusläuten einzuführen.²⁾ Jedoch wohl mit Unrecht. Denn nicht bloß bemerken die Herausgeber der Werke des heiligen Bonaventura bei der mitgeteilten Verordnung: „Hoc modo videtur introducta salutatio angelica, sive „Angelus Domini“, sondern es steht uns auch ein Dokument zur Verfügung, das erst jüngst wieder ans Tageslicht gezogen ist und jedenfalls nur als das Echo dessen, was der heilige Bonaventura angeordnet hatte, betrachtet werden muß. In den zu Oxford wiedergefundenen Akten des im Jahre 1295 abgehaltenen Kapitels der venetianischen Franziskanerprovinz beginnen nämlich die Bestimmungen mit folgenden Worten: „Wir verordnen vor allem, daß an den einzelnen Orten abends dreimal die Glocke geläutet werde zu Ehren der glorreichen Jungfrau, und dann sollen alle Brüder niederknien und dreimal beten: Begrüßet seist du, Maria, voll der Gnade.“³⁾

Sollte deshalb der heilige Bonaventura aus der Geschichte des Ave-Läutens ausscheiden, dann bliebe die lezthm angeführte Bestimmung bis heute das älteste Dokument, das von dem Ave-Läuten handelt.

Jedenfalls kamen die Franziskaner dieser Vorschrift gelehrig nach. Es kann daher auch nicht befremden, daß schon im Jahre 1318

¹⁾ S. Bonaventurae Opera omnia. Quaracchi, tom. X. pag. 55. —

²⁾ Hiftor. Jahrbuch d. Görresgesellschaft XXIII. (1902) S. 32. — ³⁾ Saacher Stimmen LXV. (1903) S. 366.

Papst Johannes XXII. von Avignon aus den Gebrauch des Ave-Läutens lobte und mit Ablassen bedachte und im Jahre 1327 schon in der ewigen Stadt selber einführte. Seit dem Konzil von Lavaur im Jahre 1368 geschah das Ave-Läuten auch am Morgen und seit dem 16. Jahrhundert auch am Mittag.¹⁾ Die drei Versikel „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft . . . Siehe, ich bin eine Magd des Herrn . . . Und das Wort ist Fleisch geworden . . .“, kamen erst im Laufe des 16. Jahrhunderts hinzu; die Synode von Straßburg im Jahre 1549 kannte sie noch nicht, während jene von Prag im Jahre 1605 sie als bekannt voraussetzte.²⁾

Schön ist, was der schon mehrfach erwähnte Pelbart von Temesvar von unserer Uebung schreibt. Er handelt von den vorzüglichsten Arten der Marienverehrung und sagt dann: „Die erste Art ist, täglich beim Glockenzeichen, das in der Frühe und am Abend zum Englischen Gruße gegeben wird, die seligste Jungfrau auf den Knien zu grüßen.“ Weshalb? Zunächst, „weil man annimmt, daß gegen Abend der Engel die Jungfrau gegrüßt und im Verlaufe des heiligen Gespräches zwischen der Jungfrau und dem Engel Gabriel jene um Mitternacht Christum empfangen habe. Daher wird auch in der Frühe ein Zeichen gegeben zum Ausdruck der Freude über die vollbrachte göttliche Menschwerdung. Ein anderer Grund ist, um durch die Verdienste der seligsten Jungfrau bei Tag und bei Nacht vor dem bösen Feinde bewahrt zu werden und Barmherzigkeit für unsere Sünden zu erlangen, damit wir, wenn wir an diesem Tage sterben sollten, von ihr aufgenommen werden. Der dritte Grund ist, damit das Gute, das wir bei Tag und Nacht tun, durch die jungfräulichen Hände dem Sohne dargebracht und Ihm deswegen angenehmer werden möge. Der vierte Grund ist, um durch die Verdienste der seligsten Jungfrau von allen Gefahren befreit zu werden.“³⁾

Der heilige Bernardin aber ruft in seiner Predigt von der Verkündigung allen zu: „Lerne vom Engel, Maria zu grüßen, und denke dabei an den köstlichen Gewinn; denn derjenige, der die Jungfrau andächtig grüßt, wird von ihr wieder gegrüßt. Die gloriwürdige Jungfrau ist ja die liebenswürdigste Königin, die man nicht grüßen kann, ohne einen bewunderungswürdigen Gegengruß zu erhalten. Und sagst du am Tage andächtig tausendmal „Ave Maria“, dann wirst du tausendmal am Tage von der Jungfrau wiedergegrüßt.“⁴⁾

¹⁾ Winterim a. a. D. S. 132 f. Fluck, Kathol. Liturgik. Regensburg 1855. II. Teil S. 80 f. — ²⁾ Beiffel, Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters. Freiburg 1896. S. 134. — ³⁾ Pelbart a. a. D. XII. p. 2. a. 2. — ⁴⁾ Summa aurea IV. 460.